

Verweilen im weiteren Horstbezirk erscheint mir bemerkenswert; gewöhnlich sehen wir Jungfalken spätestens noch im August bei ihren Horstfelsen.

Als Grund für die missratenen Bruten vermuteten wir, der dichte Nebel während der kritischen Zeit hätte den Falken die Jagd erschwert und sie während der damals herrschenden Kälte zu grösseren Brutpausen veranlasst. Immerhin sei im Nachfolgenden das Verhalten des erfolglosen Brutpaares im Lindental beschrieben:

Nach der am 19. März beobachteten «normalen» Brutablösung im vorjährigen Horst durften wir annehmen, alles verlaufe in gewohnter Weise. Am 20. April kreisten jedoch beide Falken gleichzeitig über der Fluh und flogen den Horst nicht mehr an. Zehn Tage später sass das Falkenweibchen auf einem dünnen Buchenast 150 m vom Horst entfernt, von wo es nach kurzer Zeit zu einer nahegelegenen, früher einmal benutzten Horststelle strich und dort eine Stunde sitzen blieb. Darauf flog der Vogel auf einen 10 m entfernten Felsabsatz und kröpfte von einem dort liegenden Beutestück; dann kehrte er an seinen Brutplatz zurück, wo er sich aber nicht setzte, sondern auf engem Raum umherhumpelte. Jetzt erschien der Terzel, laut rufend und gegen den Horst stossend, als ob er eine Brutablösung einleiten wolle, worauf das Weibchen wie üblich abstrich — der Terzel aber, statt zu brüten, zunächst auf einer Föhre über der Felswand aufbaute. Nach kurzer Zeit flog er auf tiefergelegene Fluhbänder, kauerte im Gras nieder, schlich geduckt, wie suchend, umher, hin und wieder rufend, derweilen das Weibchen einige Meter weiter oben anscheinend unbeeinträchtigt im Gefieder nestelte. Wir deuteten das Benehmen des Terzels als Horstsuche, vielleicht als Einladung zur Paarung, der aber das Weibchen keine Beachtung schenkte. Und als sich eine halbe Stunde später dieses auf seinem Horst ganz ähnlich verhielt, reagierte der männliche Partner nicht. Das ganze Verhalten war offensichtlich gestört verlaufen und erweckte zum mindesten den Eindruck fehlender zeitlicher Übereinstimmung.

Am 3. Mai sass der Terzel im Horst, verliess ihn für eine Minute und brütete weiter. Zehn Tage später war er in Horstnähe aufgebaumt; das Weibchen brütete und rief von Zeit zu Zeit. Wir nahmen an, die Zweitbrut sei nun doch auf guten Wegen und unterliessen es, um nicht zu stören, zum Horst abzuseilen und nach dem allfälligen Gelege zu sehen. Aber am 26. Mai zeigte sich eindeutig, dass die Brut aufgegeben worden war: Beide Altfalken waren über den Felsen aufgebaumt, liessen die Horststelle gänzlich unbeachtet und flogen sie auch gegen Abend nicht mehr an.

Woran die erste Brut dieses Falkenpaares gescheitert ist, wissen wir nicht. Das Nichtzustandekommen der Zweitbrut glauben wir so verstehen zu dürfen, dass die Einleitungshandlungen dazu schon in der Zeit der abklingenden Balzstimmung gefallen sind und die beiden Partner sich nicht mehr «zusammenfanden». Im übrigen war das Falkenpaar bis zum Jahresende, wenn auch etwas unregelmässiger als zur Brutzeit, an seinem Felsen zu beobachten.

Hs. HERREN, Bern

Fuchs, Gemse, Steinbock und ihr Verhalten zu einem Steinadler. —

Am 23. November 1958 — bei strahlendem, mildem Wetter — besuchte ich Grindelwald, um nach Kolkrahenansammlungen Ausschau zu halten. Um 13 Uhr entdeckte ich einen Steinadler, *Aquila chrysaetos*, der in gestrecktem Gleitfluge aus der Gegend des Eigens herkam und schliesslich auf einer Fichte in der Nähe des oberen Grindelwaldgletschers aufbaute. Gut eine Stunde hielt er dort aus. Darauf hatte ich die nicht alltägliche Gelegenheit, den Adler in der Gegend des ehemaligen Wetterhornaufzuges längere Zeit beim Jagen beobachten zu können. Aus einer Distanz von etwa 1500 Metern konnte ich dem Treiben in aller Ruhe und bei bester Übersicht durch den 15×60 Feldstecher zuschauen.

Der Adler — es handelte sich um einen Altvogel, vermutlich um ein Männchen — überflog oft in geringer Höhe eine steile, steinige Halde auf etwa 1400 m ü. M.,

die mit lichtem Bergwald bestanden ist. Zwischenhinein setzte sich der Vogel wieder auf Fichtenwipfel oder auf Felsblöcke. Bei einem neuerlichen Rundflug fiel mir ein Tier auf, das in langen Sätzen — von Deckung zu Deckung springend — die Halde durchquerte. Es war ein Fuchs, der sich offensichtlich vom Steinadler bedroht fühlte. Tatsächlich kurvte der Raubvogel dicht heran, konnte sich aber nicht zu einem Stoss entschliessen, da ihm Gebüsch und Bäume im Wege standen. Da der Fuchs mehrmals unter Sträuchern und Felsblöcken wartete, wurde der Vogel gezwungen, öfters Kreise ins Tal hinauszuziehen. Im günstigen Augenblick setzte Reineke seine Flucht jeweils blitzschnell fort, und es gelang ihm, sich unter grossen Felsbrocken ganz in Sicherheit zu bringen. Höchstwahrscheinlich war der Fuchs beim sich Sonnen vom Adler überrascht worden.

Im gleichen Waldstück, in dem der Schnee grösstenteils abgerutscht war, befanden sich auch mindestens sechs Gamsen. Diese Tiere kümmerten sich gar nicht um den Steinadler, und auch der Fuchs, der mitten durch die Gamsengruppe sprang, fand keine Beachtung. Einmal erwähnte der Adler einen Fichtenast als Sitzplatz, wo senkrecht darunter — vielleicht acht Meter entfernt — eine Gams lag. Auch dieses Tier zeigte sich nicht im geringsten gestört.

Einige Zeit später liess sich der Steinadler etwas höher hinauftragen, bis in die Gegend der Ruine der Bergstation des Wetterhornliftes (1670 m). Während der ganzen Mittagszeit hatte ich dort zwei Steingeissen mit ihren halbjährigen Kitzen beobachtet, die sich mit Kletterübungen an den Gebäuderesten vergnügt hatten. Als der Adler eben hochkreiste, befand sich die Steinwildgruppe unterwegs in Richtung Glectsteinhütte. Vorne schritt eine Geiss, etwa 30 Meter zurück folgte das erste Kitz. Einige Meter weiter hinten kam das zweite Kitz, und gut 60 m hinter der ersten Geiss schloss das zweite Alttier die Gruppe ab. Die Reaktion, die der auftauchende Adler auslöste, war verblüffend: Die erste Steingeiss kehrte sofort um, und die zweite Geiss schloss sogleich zu den Kitzen auf. Zwischen den plötzlich eng nebeneinander stehenden Muttertieren waren die Kitze kaum mehr zu erkennen. Der Steinadler schien den Steinböcken nicht weitere Aufmerksamkeit schenken zu wollen, glitt wieder ins Tal hinaus und blockte erneut auf einem zerschmetterten Baum auf. Zehn Minuten später verschwand er beutelos und endgültig in Richtung Grosse Scheidegg.

Alle diese Suchflüge, die im ganzen — die Ruhezeiten eingerechnet — gut 40 Minuten gedauert hatten, führten den Adler nie weit weg vom Hang. Es ist anzunehmen, dass der Vogel auch während des Sitzens den Geländeabschnitt sehr aufmerksam nach Beutetieren abgesucht hat. So war es mir geglückt, in kurzer Zeit das Verhalten von drei Säugetierarten dem Adler gegenüber zu beobachten.

Rolf HAURI, Kehrsatz

Angriff eines Waldkauzes beim Beringen der Jungen. — Im Rikartsholz, beim Soldatendenkmal, ist auf einer mittelgrossen Tanne schon seit vielen Jahren ein Kauzkasten angebracht. Derselbe wurde auch regelmässig vom Waldkauz, *Strix aluco*, im Frühling als Bruthöhle benützt. Am 20. Mai 1958 wurde in der Nähe der Höhle ein junger, halbwüchsiger Waldkauz auf dem Waldboden gefunden, beringt und nachher am gleichen Orte wiederum belassen, in der Annahme, dass die Altvögel diesen schon wieder finden würden. Am 23. Mai gegen Abend wollte ein Mitglied des Vogelschutzvereins im Kasten auf der Tanne nachsehen, ob eventuell der junge Kauz von einer Brut aus der Höhle stamme. Beim Aufstieg auf die Tanne, etwa drei bis vier Meter unterhalb des Kastens, wurde er von einem Altvogel, der von einer Nachbartanne herbeigeflogen kam, sehr heftig am Kopfe angegriffen. Mit den Flügeln wurde dem Beringer an den Kopf geschlagen und mit den Krallen tiefe Wunden auf dem Oberkopfe beigebracht. Der Angriff wurde innert kürzester Zeit dreimal wiederholt. Der Beringer wollte sich nun mit der Überbluse den Kopf